

Mutter wollte Sohn nicht allein lassen

Die 51-Jährige hat Probleme - dass sie deshalb töten würde, hätte aber niemand gedacht

MARTINA RUTSCHMANN

Sie ist als Sozialarbeiterin bei der reformierten Kirche in Riehen angestellt. Dort galt die Frau als liebe Mutter. Am Freitag hat sie ihren 12-jährigen Sohn getötet. «Ich hätte nie gedacht, dass so etwas passieren könnte», sagt ein Nachbar. «Es war eine böse Überraschung für alle Bewohner des Hauses.» Das sagt auch eine Nachbarin: «Ich habe nichts gemerkt. Es ist ein totaler Schock.» Was in diesem kleinen Mehrfamilienhaus in Riehen passiert ist, macht die Menschen ratlos: In ihrer Wohnung hat eine 51-jährige Schweizerin ihren 12-jährigen Sohn getötet (vgl. baz vom Samstag). Danach versuchte sie mehrmals erfolglos, sich selber das Leben zu nehmen.

Jetzt sitzt die Frau in der Psychiatrie. Zuvor wurde sie von der Staatsanwaltschaft vernommen. Markus Melzl, Sprecher der Staatsanwaltschaft, spricht von einem «erweiterten Suizid»: «Wir nehmen an, dass sie ihren Sohn nicht allein in der Welt zurücklassen wollte.» Zum Tathergang darf er sich nicht äussern. Auch nicht dazu, wie es der Frau jetzt geht. Nur so viel: «Als wir sie fanden, ging es ihr schlecht, aber sie war ansprechbar.» Eine Bekannte hatte die Polizei am späten Freitagnachmittag verständigt, weil sie sich um die Frau sorgte. Als die Polizei in das Haus kam und die Mutter vorfand, war der Bub schon tot.

TRAGWEITE NICHT ERKANNT

Die Frau hat mit ihrem Sohn alleine gelebt. Der Vater wohnt im Kanton Zürich. Er hatte regelmässigen Kontakt mit seiner Familie. Der Bub war das einzige Kind des ehemaligen Paares. Die Mutter ist als sozialdiakonische Mitarbeiterin bei der reformierten Kirche Riehen angestellt. Dieser Job beinhaltet beratende und animatorische Aufgaben, wie Pfarrer Andreas Klaiber sagt. Die Frau hat unter anderem Menschen mit finanziellen Problemen beraten und Senioren zum Mittagstisch begleitet.

In der Kirchgemeinde habe niemand bemerkt, dass es um die Frau so schlecht stehe, sagt der Pfarrer. «Gewisse Probleme haben wir erkannt, ja, aber die Tragweite dieser Probleme hat niemand bemerkt.» Über die Art der Sorgen seiner Mitarbeiterin will er sich nicht äussern. Er sagt aber: «Hätte ich einen Hilferuf gehört, wäre ich sofort für sie dagewesen. Aber ich habe diesen Hilferuf so nicht gehört.»

BETREUUNG FÜR MITSCHÜLER

Die Frau habe sich in letzter Zeit nicht anders verhalten als sonst. Auch in den Tagen vor der Tat nicht. Vor zwei Wochen habe sie bei einem Fest für freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter «sehr initiativ» mitgeholfen. «Sie ist ein aufmerksamer und kommunikativer Mensch», sagt Pfarrer Klaiber. Und in dem Quartier, in dem sie seit rund drei Jahren lebt, sei sie «gut integriert».

Sie sei eine «liebe Mutter» gewesen. «Diese Frau hat ihr Kind geliebt», betont Andreas Klaiber. Er ist sicher: «Sie hat aus einer tiefen Verzweiflung heraus gehandelt.» Wie die Staatsanwaltschaft geht auch er davon aus, dass die Frau ihr Kind nicht allein lassen wollte - gerade weil sie den Sohn so geliebt habe. «Sie war sicher nie gewalttätig zu ihrem Kind», sagt Klaiber. In der Kirche herrsche nun eine «tiefe Trauer».

Traurig sind auch die Mitschülerinnen und Mitschüler des getöteten Bubens. Heute werden sie vom Schulpsychologischen Dienst betreut. Geplant ist eine Krisenintervention. «Es wird bestimmt ein längerer Prozess», sagt Peter Gutzwiller, Chef des Schulpsychologischen Dienstes.

Der Tatort. In diesem Haus in Riehen hat die Mutter ihren Sohn getötet. Für die Nachbarn ist die Bluttat eine «böse Überraschung».